

Gewerkschaftsforum Hannover:

Die aktuelle Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen beschäftigen naturgemäß nicht nur die deutsche Linke. Auch in der italienischen politischen und Gewerkschaftslinken wird darüber intensiv diskutiert. Einen guten, ersten Einblick in die Debatte südlich des Brenners vermittelt ein Roundtable-Gespräch zwischen Dino Greco und Giorgio Cremaschi, das die von Rifondazione Comunista (PRC) herausgegebene Tageszeitung „**Liberazione**“ am **1.März 2009** veröffentlichte.

Bevor der 56jährige **Dino Greco** im Januar 2009 unter großem Aufsehen den betont antikommunistischen und erklärtermaßen auf die Auflösung Rifondazione hinarbeitenden, bestenfalls noch linksliberalen Piero Sansonetti als Direktor von „*Liberazione*“ ablöste und damit den Anlass für die recht klägliche Abspaltung eines Teils des rechten Parteiflügels unter Nichi Vendola und dem ehemaligen Vorsitzenden Franco Giordano lieferte, denen nur 17% der Mitglieder des Nationalen Politischen Komitees und noch weniger einfache Aktivisten in ihrem Movimento per la Sinistra (Bewegung für die Linke – MPS) folgten, war er einer der führenden Gewerkschaftslinken Italiens. Von 1999 bis 2007 leitete er das von der Linken kontrollierte CGIL-Ortskartells Brescia und gehörte darüber hinaus der nationalen CGIL-Leitung an.

Greco begann seine Gewerkschaftsarbeit als 22jähriger mit dem (damals noch nicht so genannten) „*Organizing*“ in den Kleinbetrieben der Textilindustrie Brescias. Er kann jedoch getrost als Arbeiterintellektueller bezeichnet werden, der seinen Universitätsabschluss mit einer Arbeit über die Aktualität von Jean Jacques Rousseau erwarb. Weitere erklärte theoretische Bezugspunkte sind Marx, Gramsci und Sartre. Das schlug sich im Laufe der Jahre auch in zahllosen Beiträgen für die linken Zeitungen und Zeitschriften „*il manifesto*“, „*Carta*“, „*Critica Marxista*“, „*Alternative*“, „*Rinascità*“ etc. nieder.

Der 1948 in Bologna geborene Politikwissenschaftler **Giorgio Cremaschi** lebt inzwischen ebenfalls in Brescia, wo er seine Gewerkschaftsarbeit 1974 mit dem „*150-Stunden*“-Projekt für die CGIL-Metallarbeitergewerkschaft FIOM begann. Seit März 2005 ist er Mitglied des Nationalen Sekretariats der FIOM und de facto die Nummer 2 der größten italienischen Industriegewerkschaft, die traditionell den linken Eckpfeiler des etablierten Gewerkschaftsspektrums bildet. Im wichtigsten Gewerkschaftsbund des Landes, der früher PCI-nahen und heute sozialdemokratischen CGIL ist er Sprecher des radikalsten Teils des linken Flügels. Das *Rete 28 Aprile* (Netzwerk 28.April) vertritt 3% der insgesamt 5,5 Millionen CGIL-Mitglieder, darunter zahlreiche RSU-Delegierte (d.h. die italienische Variante der Betriebsräte).

Politisch war er lange Zeit einfaches Mitglied der 1991 aufgelösten Italienischen Kommunistischen Partei (PCI) und später – nach einigen Jahren der Unorganisiertheit – von Rifondazione Comunista, die 1992 aus einer Fusion der linken PCI-Minderheit mit den organisierten Resten der radikalen Linken Democrazia Proletaria (DP), LCR etc. hervorging. Aufgrund der katastrophalen Politik von Rifondazione als Bestandteil der Mitte-Links-Regierung Prodi von Mai 2006 bis April 2008 verließ er mit der trotzkistisch inspirierten Sinistra Critica (Kritische Linke – SC) Ende 2007 den PRC.

„Liberazione“-Forum mit Dino Greco und Giorgio Cremaschi

“Der Markt liegt in Scherben, aber die Politik garantiert keine soziale Wende”

Greco: Wir stehen vor einer weltweiten Krise des Kapitalismus, das heißt des auf der Allmacht des Marktes beruhenden Systems, auch wenn unsere einheimischen Fans von Milton Friedman, wie Giavazzi, das weiterhin bestreiten. Aber stehen wir wirklich vor einem epochalen Sprung?

Cremaschi: „Ja, absolut. Die Krise ist international, aber jeder gerät mit seinen besonderen Problemen in diese Krise und wir haben da unsere ganz eigenen. Wir geraten mit Sicherheit mit einem Lohn- und Rechtsniveau, einem Niveau an sozialem Einfluss / sozialer Macht und einem Demokratielevel in diese Krise, das langfristig deutlich gesunken ist. Ich denke, dass wir einen Rückgang der Produktion und einen möglichen Rückgang der Einkommen wie in den 30er Jahren erleben. Die Krise löst in gewisser Weise jenen Konflikt, der während der gesamten 80er und 90er Jahre zwischen zwei Seiten des Neoliberalismus stattgefunden hat: einer, die Markt und Konkurrenz predigte, und die Andere ist die autoritäre und populistische Seite, die von [<PSI-Parteichef>](#) Craxi ins Leben gerufen wurde und deren Erbe dann Berlusconi antrat. Die Krise zerstört die Autonomie des Bankensystems und des Industriellenverbandes Confindustria, die Liberalisierungen und den Freien Markt. Und sie überlässt dem autoritären und dirigistischen Modell von Berlusconi und [<seinem Superminister für Wirtschaft & Finanzen>](#) Tremonti das Feld. Dafür sorgt die Krise. Die politische Macht hat jetzt die Macht über Leben und Tod der Unternehmen. Eine politische Gewalt, die jedoch rechts ist und eine autoritäre Vorstellung von der Gesellschaft vertritt.“

Greco: Das geschieht in der „*Provinz Italien*“. Dennoch gibt es eine umfassendere Dimension, angefangen bei dem, was im Herzen des Kapitalismus, in Barack Obamas Vereinigten Staaten passiert. Wir stehen vor einem erneuten Versuch einen neuen Kurs einzuschlagen, einer Art von Rooseveltschem *New Deal*. Es gibt einige Sachen, wie die Intervention zugunsten der Banken und von General Motors, die noch vor einem Jahr als völlig paradox und unmöglich erschienen wären.

Cremaschi: „Was ich sagen will ist, dass während der Marktliberalismus, im Unterschied zu dem was Alesina und Giavazzi sagen, immer rechts ist, nicht gesagt ist, dass die Rückkehr des Öffentlichen immer gleich links ist. Wir haben es hier mit der Tatsache zu tun, dass die Globalisierung gescheitert ist. Die neoliberale Globalisierung funktioniert nicht mehr. Dieser Mechanismus ist kaputt gegangen und wird nie wieder so sein wie vorher. Wenn es zum möglichen Wirtschaftsaufschwung kommen sollte, wird es dabei solche und so viele Interventionen der Politik geben, dass jene Art der Globalisierung in jedem Fall nicht mehr existiert.“

Greco: Besteht die Möglichkeit, dass man auf die Idee kommt, die Gewerkschaft als Entwicklungsagent der Wirtschaft zu stärken? Also genau umgekehrt verfahren wird wie bei den vergangenen Administrationen?

Cremaschi: „Das weiß ich nicht. Meiner Ansicht nach hat das nicht einmal Obama im Sinn. Das Problem ist, dass man ins Wasser gestürzt ist und verlernt hat zu schwimmen. Wenn ich mir anschau, was Obama tut, dann sehe ich widersprüchliche Dinge. Einerseits sagt er ‚Buy american!‘, was ein klassischer protektionistischer Slogan ist, der bereits für Auswirkungen sorgt, weil das zum Tod der europäischen Stahlindustrie führt und eine wilde Konkurrenz bedeutet. Gleichzeitig hat GM den amerikanischen Gewerkschaften gesagt, dass die Voraussetzung für eine Inanspruchnahme von Staatshilfen die Halbierung der Löhne ist. Es gibt also eine öffentliche Intervention, aber es ist keineswegs gesagt, dass die demokratisch, fortschrittlich und partizipativ ist. Das ist die totale Krise des Postfordismus. Alle Regierungen starten irgendwelche Versuche und das erste, was sie tun ist, dass sie Mechanismen ins Leben rufen, die bis vor kurzem tabu waren.“

Greco: Dennoch sind **<in den USA>** einige Entscheidungen mit sozialer Ausprägung bereits gut erkennbar: die Neulancierung des Sozialstaats, die Ausweitung der Gesundheitsversorgung, die den Reichen in Rechnung gestellt wird. Und auf internationaler Ebene gibt es die Öffnung gegenüber der islamischen Welt, den Vorschlag die Atomarsenale drastisch abzubauen...

Cremaschi: „Ja, aber wenn sich die Frage auf das Thema Arbeit bezog, dann sage ich Dir: Das weiß ich nicht. Entsprechende Belege gibt es nicht. Es ist nicht gesagt, dass die Intervention bedeutende soziale Auswirkungen hat. Wenn ich mir die Signale anschau und dabei die grundlegende Frage im Hinterkopf habe, die Du stellst, nämlich ob es eine fortschrittliche Vorstellung von Krisenbewältigung gibt, eine Vorstellung, die besagt: ‚Erhöhen wir die Einkommen der Arbeiter und sorgen wir für eine Umverteilung des Reichtums!‘ dann gibt es das heute tendenziell nicht.“

Greco: Kommen wir zu Italien. Die Unternehmen, die massiv in die Finanzspekulation investiert haben, stehen jetzt mit Portefeuilles voller Derivate und toxischer Papiere dar. Das sind die Unternehmen, die dachten, sie könnten mit Geld Geld machen statt in den Prozess und das Produkt zu investieren. Nun fordern sie, dass mit öffentlichem Geld interveniert wird, um ihr Portefeuille zu säubern anstatt einen Entwicklungsmechanismus in Gang zu bringen, der die in den letzten Jahrzehnten praktizierten Verhaltensweisen verändert. Ist das Modell, dass derzeit in Italien – in diesem politisch-gesellschaftlichen Block – verwirklicht wird, das Modell Alitalia? Das heißt die Schulden der Allgemeinheit anhängen, soziales Gemetzel und dann Neuauflage einer betrügerischen, auf Wucher und Verschleiß basierenden Unternehmenspolitik?

Cremaschi: „Alles, was heute gemacht wird, sorgt auf der sozialen Ebene für Rückschritt. Es gibt eine immer aggressivere Politik, die um jeden Preis die Kosten der Krise den Arbeitern aufbürden will. Es stimmt allerdings nicht, dass es eine rein subalterne Rolle der Politik gegenüber den Unternehmen gibt. Genau das Gegenteil trifft zu. Ich denke, dass die *Padroni* (Bosse) bei Berlusconi mit dem Hut in der Hand auftauchen und bei den Arbeitern mit dem Knüppel. Der Markt verschwindet

endgültig und wird zu einer Sache, die nur noch den Armen vorbehalten ist. Zwischen denen findet die Konkurrenz statt.“

Greco: Der horizontale Konflikt, der den vertikalen ersetzt...

Cremaschi: „Genau das passiert in Italien noch mehr als in den anderen Ländern. Die Tremonti-Bonds sind die Art wie die italienische Regierung das Bankensystem kontrollieren wird, ohne auch nur die transparente Operation der Verstaatlichung durchgeführt zu haben. Es wird also eine direkte, präzise, persönliche Kontrolle geben. Weil klar ist, das an dem Punkt derjenige, der das Geld verleiht, der *Padrone* (Chef) ist.“

Greco: Kommen wir zur Gewerkschaft. Basiert, nach dem Streik von FIOM und Funzione Pubblica <der CGIL-Branchenorganisation für den Öffentlichen Dienst im Februar 2009>, die von der CGIL für den 4.April vorgeschlagene Mobilisierung auf einer programmatischen Plattform, die in der Lage ist, dieser Initiative <einen langen> Atem zu verleihen oder befinden wir uns noch in einer Phase, in der auf Sicht navigiert wird?

Cremaschi: „Wir befinden uns noch in einer Phase, in der auf Sicht navigiert wird, weil es an einer Anti-Krisen-Plattform mangelt. Und die fehlt, weil die Gewerkschaft zu einem Bestandteil des Prozesses geworden ist, mit dem der Markt und die Unternehmen ihre kulturelle Hegemonie (Vorherrschaft) errichten. Und genau deshalb steckt sie in Schwierigkeiten. Manchmal kommt es vor, dass die Regierungen linker sind als die Gewerkschaften, weil sich die Regierungen für Verstaatlichungen aussprechen bevor die Gewerkschaften es tun. Das war übrigens auch in den 30er Jahren der Fall. In Italien hat der Angriff auf die Rechte <der **Werkstätigen**> und auf die Tarifverträge über die Tarifverhandlungen stattgefunden und damit die Gewerkschaften am Liberalisierungs-, Privatisierungs- und Prekarisierungsprozess der Arbeit beteiligt. Während das die Gewerkschaft einerseits als Organisation gerettet hat, hat es andererseits ihre Fähigkeit zur Gewerkschaftsarbeit, zur Tarifpolitik, zur Beteiligung am sozialen Leben reduziert. Es hat sie institutionalisiert. Inzwischen sind die Löhne in Italien die niedrigsten in Europa. Für sehr viele Arbeiter ist die Gewerkschaft heute eine sinnlose Institution, was in den anderen Ländern sehr viel weniger der Fall ist. Dort gibt es vielmehr eine Wiederannäherung an die Gewerkschaft. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Bruch, den die <**zweitgrößte und christdemokratische Gewerkschaftszentrale**> CISL in Sachen Tarifsysteem vollzogen hat, eine wichtige Sache...“

Greco: Im letzten Moment <hat die CGIL vor diesem Schritt zurückgeschreckt>...

Cremaschi: „Genau! Das ist schlicht ein Anhalten einen Meter vor dem Abgrund. Für sich genommen, ergibt sich daraus allerdings noch kein <**alternativer**> Weg. Es ist klar, dass wir uns, wenn die CGIL das Separatabkommen unterzeichnet hätte, heute in einem gewerkschaftlich-berlusconianischen Regime befänden. Das gibt es heute nicht, aber es ist nicht gesagt, dass eine Antwort darauf vorhanden ist.“

Greco: Heute gibt es eine ganze Generation oder vielleicht sogar zwei, die sich im Niedergang befinden, ohne dass es möglich wäre, sich vorzustellen, wie ihre materielle und existenzielle Lage wieder verbessert werden kann. Im Laufe

von wenig mehr als zwanzig Jahren sind wahre Hammerschläge auf sie niedergegangen: Die wiederholten Interventionen in Sachen Rentenregelungen, die Verwüstung des Arbeitsmarktes, die Lohn- und Gehaltskürzungen durch den Angriff auf den nationalen Tarifvertrag und schließlich die Massenentlassungen, ohne dass angemessene soziale Abfederungen vorhanden wären. Existiert außer der Antwort auf die Krise, d.h. die Systemkrise, eine plausible Verteidigungslinie? Existiert eine, auch pragmatische, Strategie, die hier und jetzt verfolgt werden kann, um auf diese Situation zu reagieren, die hier und jetzt Antworten erfordert?

Cremaschi: „In der Krise wird das Modell der gewerkschaftlichen Beziehungen zu einem autoritären Modell, wo einerseits vor allem die Regierung und ihre Entscheidungen zählen, während es im Betrieb die Komplizenschaft gibt. Von der Gewerkschaft wird gefordert, sich dem anzupassen. Die Handlangerdienste können nur Betrieb für Betrieb geleistet werden und werden damit in jedem Fall den Krieg unter den Armen fördern. CISL und [<die drittgrößte, früher PSI-nahe „Bürgergewerkschaft“>](#) UIL haben diesen Umstand nach und nach akzeptiert. Die CGIL hat dazu Nein gesagt, verfügt aber nicht über keine alternative Antwort, weil sie weiterhin der Sozialpartnerschaft nachtrauert. Darin ähneln sich die Führungen der CGIL und der [<mitte-linken, im Oktober 2007 aus einer Fusion der PCI-Nachfolgepartei Linksdemokraten \(DS\) mit der christlich-liberalen Margerite hervorgegangen>](#) Demokratischen Partei (PD). Eine Gemeinsamkeit der Ohnmacht. Genau wie die Demokratische Partei trauert sie der Periode nach, in der die Linke die rechte Wirtschaftspolitik betrieben hat, als [<FIAT-Haupteigentümer>](#) Agnelli D’Alema [<Anm.1>](#) sagte: ‚Nur Ihr könnt bestimmte Dinge tun.‘ Der PD läuft Gefahr, aufgrund politischer Nutzlosigkeit von der Bildfläche zu verschwinden und die CGIL riskiert, sein Schicksal zu teilen.“

Greco: Die FIOM hat die Frage der Demokratie zu ihrem Erkennungsmerkmal gemacht. Ist es möglich, aufbauend auf diesem Thema die Grundlagen für den Neustart einer modernen Gewerkschaft zu legen?

Cremaschi: „Was die FIOM getan hat, ist keine Besonderheit der Metallindustrie. Es ist die Hypothese einer konföderalen Gewerkschaft / eines Gewerkschaftsbundes. Entweder strukturiert sich die CGIL um und reorganisiert sich unter Rückgriff auf die von der FIOM gesammelten Erfahrungen oder sie wird eine Balkanisierung erleben und der größte Teil wird vom autoritären und betriebsbezogenen CISL-Modell aufgesogen. Die Demokratie ist der Dreh- und Angelpunkt der Partie. Weil klar ist, dass man, wenn man sich für die Praxis der Gewerkschaftsdemokratie mit allen ihren Konsequenzen entscheidet, dies die Aushebelung des aus der Sozialpartnerschaft entstandenen Gewerkschaftsmodells bedeutet.“

Greco: Ein kurzes Wort zur Politik. Im Partito della Rifondazione Comunista (PRC) hat die x'te Spaltung stattgefunden. Diejenigen, die sich abgespalten haben, denken an ein Wahlkartell, das auch Sozialisten und Radikale [<d.h. die seit dem NATO-Krieg gegen Jugoslawien stahlhelm-humanistische und neoliberale Radikale Partei>](#) umfasst, mit einem Auge auf der [<noch weiter rechts angesiedelten>](#) Union Christlicher Demokraten (UDC). Dann gab es einen Appell einer Gruppe angesehener Intellektueller zugunsten einer Einheitsliste der gesamten Linken unter dem Schirmmotto „Für die Demokratie!“ Was meinst Du dazu?

Cremaschi: „Bei allem Respekt, scheint mir das eine Operation ohne Zukunft zu sein. Das tut mir leid, weil es Leute sind, die ich schätze. Ich denke, dass heute eine radikale und organisierte Kritik am Kapitalismus vonnöten ist. Wir haben es nicht mehr mit dem Fall der Berliner Mauer zu tun, sondern mit der Krise des real-existierenden Kapitalismus.“

Greco: Stehen wir auch vor der Krise des Zwei-Parteien-Systems?

Cremaschi: „Ob des Zwei-Parteien-Systems weiß ich nicht. Wir erleben eine Krise der Politik der Alternanz <d.h. des periodischen Wechsels ohne große inhaltliche Unterschiede>, das ja. In Italien hat Berlusconi den Raum der Politik der Alternanzen besetzt. Deshalb besteht die Gefahr, dass die Alternanz zu Berlusconi in fünf Jahren Fini <Anm.2> heißt. Entweder schafft man eine Alternative oder der periodische Wechsel wird nur innerhalb der Rechten stattfinden.“

Anmerkungen:

1) Massimo D'Alema (geboren am 20.4.1949 in Rom), Journalist und Berufspolitiker. Seit 1963 Mitglied und 1975-80 Chef der KP-Jugendorganisation FGCI. Bis zur Selbstauflösung des PCI 1991 dessen letzter Fraktionsvorsitzender. Von 1994 Vorsitzender der sozialdemokratischen Nachfolgeorganisation Partei der Demokratischen Linken (PDS), die sich später in Linksdemokraten (DS) umbenannte, amtierte er von Oktober 1998 bis April 2000 als Ministerpräsident und von Mai 2006 bis Mai 2008 als Außenminister von Mitte-Links-Regierungen. Heute ist er einer der führenden Vertreter der im Oktober 2007 aus dem Zusammenschluss der DS mit der christdemokratisch-liberalen Margerite hervorgegangenen Demokratischen Partei (PD) und Kopf der sozialdemokratischen Strömung RED.

2) Gianfranco Fini (geboren am 3.1.1952 in Bologna). 1969 Eintritt in den neofaschistischen Movimento Sociale Italiano (Italienische Sozialbewegung – MSI). Fünf Jahre lang Chef der militant-faschistischen MSI-Jugendorganisation. 1987 – 1995 mit einer kurzen Unterbrechung MSI-Führer. Ende Januar 1995 – Ende März 2009 Vorsitzender der moderateren MSI-Nachfolgepartei Alleanza Nazionale (AN), die jetzt mit Berlusconis Forza Italia zum rechten bis rechtspopulistischen Popolo della Libertà (Volk der Freiheit – PdL) fusionierte, deren Nr.2 Fini ist. Von November 2004 bis Mai 2006 war Fini italienischer Außenminister, seit dem Wahlsieg der Rechten im April 2008 ist er Präsident der Abgeordnetenkammer und damit dritthöchster Repräsentant des Staates.

Während Fini Benito Mussolini 1994 noch als „*größten Staatsmann des Jahrhunderts*“ bezeichnete, ist er in den letzten Jahren deutlich in die Mitte gerückt und orientiert sich (ähnlich wie die Mehrheit von Alleanza Nazionale) inzwischen am Gaullismus und an Sarkozy. 2008 bezeichnete sich Fini als Reaktion auf erneut aufkommende Mussolini-Nostalgie unter AN-Führern und –Ministern betont als bürgerlicher „*Antifaschist*“ und erklärte dies zur verbindlichen Sprachregelung. Im Frühjahr 2009 verteidigte er mehrmals die Rolle des Parlaments gegen autoritäre Vorstöße Berlusconis.

Vorbemerkung, Übersetzung, Anmerkungen und Einfügungen in eckigen Klammern: Gewerkschaftsforum Hannover

Kontakt: gewerkschaftsforum-H@web.de

Weitere Texte unter: www.freewebtown.com/antifauni